

**Einführungsrede zur Ausstellung mit Skulpturen von Adelbert Heil und Fotografien von Manfred Koch,
Mediengruppe Oberfranken (MGO Bamberg), Donnerstag, den 06. Juni 2019, 18:30 Uhr**

Anrede,

was liegt näher, als in einem Medienhaus Kunst zu präsentieren: dreidimensionale Werke wie im Fall der plastischen Arbeiten von Adelbert Heil oder Fotografien wie im Fall der Aufnahmen von Manfred Koch. Und was liegt näher, als dies in einem Gebäude zu tun, dessen Architektur, wie hier in der Gutenbergstraße mit dem wunderbaren Lichthof, beinahe schon museale Qualitäten besitzt. Danke, Herr Schweinsberg, dass Sie in Ihrem Haus auch weiterhin Werke aus dem Bereich der zeitgenössischen Kunst präsentieren und dass Sie mit dieser Ausstellungsreihe einen aktiven Beitrag zum kulturellen Geschehen in Bamberg leisten.

Ihnen **Adelbert Heil** vorzustellen, erübrigt sich beinahe. Er gehört mit zu den bekanntesten Bildhauern in Bamberg, und wir begegnen seinen Werken nicht nur an verschiedenen Orten hier in der Stadt, sondern auch in weiter entfernt gelegenen Regionen sowie im benachbarten Ausland. Hervorgetan hat sich Adelbert Heil, 1958 in Kirchaich geboren, insbesondere durch kleinplastische Arbeiten, die er manchmal in Bronze, meist jedoch nach einem selbst entwickelten Verfahren in Eisen gießt. Dabei bleibt er motivisch in aller Regel gegenständlich gebunden und erschafft er mit seinen figürlich besetzten Szenen eine Welt mit ganz eigenen physikalischen Gesetzen – eine Welt, die in ihrer metaphorischen Verdichtung, parallel zur realen Wirklichkeit, unser eigenes Leben (oder das Leben der Anderen) trefflich widerspiegelt.

Gespickt mit Wortspielereien und Bildwitz, gepaart zugleich mit tiefgründigen, geist- und gehaltvollen Inhalten sowie mit einigem sozialkritischen, psychologischen oder gar philosophischen Hintersinn, gibt Heil menschliche Figuren wieder, deren eng gefasste Handlungsfelder ihnen einen ganzen Kosmos bedeuten. Sie balancieren auf Kugeln, die ihre Welt repräsentieren, oder bewegen sich auf Scheiben und Plattformen als Metaphern für ihren geistigen Horizont. Manche Figuren befinden sich auf den Körpern ihrer Weggefährten, die sich ihrerseits, etwa in der Plastik „Engelgriff“, nicht selten als das Alter Ego ihrer selbst erweisen oder, im Zeitalter der Digitalisierung, als algorithmische Transformationen des Ich.

Oft fließen in die Arbeiten von Adelbert Heil auch persönliche Erlebnisse mit ein: Zufallsbeobachtungen, Begebenheiten aus dem privaten Leben des Künstlers oder Alltagserfahrungen bald heiterer, bald weniger amüsanter Art. Nachdenkenswert in jedem Fall. Selbstironie, gelegentlich ein Schuss Sarkasmus, oft eine ordentliche Portion Humor – dies sind, freilich ohne dabei ins Karikaturhafte zu verfallen, die wesentlichen Merkmale seiner plastischen Arbeiten und deren Inhalte. Manchmal bemerken wir die satirische Note der Werke von Adelbert Heil erst nach genauerem Hinsehen und nachdem wir den zugehörigen Titel gelesen haben.

Ein zentrales Thema der Arbeiten von Adelbert Heil ist die „Mobilität“. Besondere Aufmerksamkeit möchte ich in diesem Zusammenhang auf Peter Maser lenken, einen heute in Vergessenheit geratenen Bamberger Jesuiten und Tüftler aus dem späten 18.Jh., der lange vor der Erfindung des Fahrrades und des Automobils ein Pedalbetriebenes Gefährt auf vier Rädern entwickelte und Heil zu der Idee inspirierte: „auf vier Rädern durch die Welt“.

Stilistisch pflegt der Bildhauer eine wirklichkeitsgetreue Machart. Bisweilen mag es zu expressiven Überzeichnungen einzelner Motivelemente kommen oder zu absichtlich erfolgten Vereinfachungen der plastischen Form, doch selbst dann bleibt der szenische Zusammenhang des Dargestellten, daran ist dem Künstler sehr gelegen, für den Betrachter stets erkennbar.

Zu danken ist die qualitätsvolle Ausführung seiner Arbeiten einer soliden handwerklichen Ausbildung: Zunächst absolvierte Heil eine Schlosserlehre in Eltmann, dann ließ er sich in Bamberg zum Steinbildhauer ausbilden. Um sein Kunstverständnis zu vertiefen, legte er schließlich ein Studium der Kunstgeschichte nach. Seit den 80er Jahren ist Heil neben seinem freiberuflichen bildhauerischen Arbeiten auch als Restaurator tätig. Als solcher war er bis Mitte der 90er Jahre u.a. an der Wiedererrichtung der Attikafiguren des Belvedere im Park von Sanssouci beteiligt, dessen klassische Skulpturen jedem Steinmetzen ein enormes handwerkliches Können abverlangen. All diese Fachkenntnisse und Fähigkeiten fließen in die Werke von Adelbert Heil mit ein, so dass er, Träger u.a. des Berganza-Preises und Schöpfer der Trophäe der hiesigen Kurzfilmtage mit dem Bamberger Reiter als Schokoladenfigur in der Gestalt eines Zentauren, heute mit zu den gefragtesten Bildhauern der Weltkulturerbestadt zählt.

Mitte der 90er Jahre lernte Heil bei den Kurzfilmtagen den Juror und Preis-Stifter **Manfred Koch** kennen, aus dessen umfangreichem fotografischem Œuvre wir in der vorliegenden Ausstellung einen kleinen Ausschnitt zu sehen bekommen. Koch, 1954 im hessischen Dieburg geboren, studierte Philosophie, Theologie und Französisch in Würzburg und in Paris. Bereits während dieser Zeit beschäftigte er sich mit der Filmkunst und mit der Fotografie. Nach Studium und Referendarzeit war er zunächst als Lehrer an zwei Bamberger Gymnasien sowie als Dozent an der hiesigen Volkshochschule tätig. 1988 wurde er mit dem Schwerpunkt „Medienbildung“ Geschäftsführer und pädagogischer Leiter in der Erwachsenenbildung sowie 1995 Leiter der Medienzentrale der Erzdiözese Bamberg, wo er mit Seminaren zu Film und Fotografie seither auch medienpädagogisch tätig ist. Er gehört diversen Fachkommissionen an, organisiert Filmreihen in Programmkinos und wird als Jury-Mitglied oft und gerne zu nationalen wie internationalen Filmfestivals eingeladen.

Nach einigen kleineren Ausstellungen während seiner Studienzeit ging Manfred Koch mit seinen fotografischen Arbeiten vor guten 10 Jahren erneut an die Öffentlichkeit. Seither hatte er zahlreiche Einzelausstellungen im In- und Ausland (u.a. in Paris, in Graz und an vielen anderen Orten mehr). Der hohen künstlerischen Qualität seiner Ablichtungen wegen wurde er vor fünf Jahren in die „Deutsche Gesellschaft für Photographie“ berufen, was eine ganz besondere Anerkennung seiner lichtbildnerischen Arbeit bedeutet.

Thematisch ist das Spektrum der Bildwelten von Manfred Koch ziemlich breit gefächert. Seine Motive reichen von städtischen Sujets über Landschaften bis hin zur Abbildung menschlicher Figuren. Kurz: Alles, was ihn umgibt, hat grundsätzlich das Potential, sein fotografisches Interesse zu wecken. Allerdings hat Koch dabei eine ganz eigene Sicht der Dinge entwickelt. Es sind nämlich nicht konventionelle Motive, die ihn fotografisch interessieren. Vielmehr sind es eher unpräzise Sujets, „Nebensächlichkeiten“, wie man zunächst meinen mag, die er in seinen Aufnahmen zeigt: die verwitterte Oberfläche einer alten Mauer, beispielsweise, oder das Vorbeirauschen der U-Bahn entlang der Plakatwand einer Metro-Station. Sein Thema ist das Ephemere, sind zeitliche Ablaufprozesse mit einem „Vorher“ und einem „Danach“ und ist die Vergänglichkeit des Augenblicks, die im Foto über die Zeiten hinaus anschaulich wird.

Temporäre Abläufe bildlich zu vergegenwärtigen, arbeitet Koch gerne mit absichtlich herbeigeführten Unschärfen. Nehmen wir beispielsweise die Aufnahmen aus der Serie „Meerhimmelland“, die unten im Foyer zu sehen sind: auf hochwertigen Aquarell-Papieren großformatig

ausgedruckte Ablichtungen, die alleine schon ihrer Materialhaftigkeit wegen, aber auch mit ihrem geschickt gewählten motivischen Ausschnitt und mit deren kompositionsästhetischer Umsetzung der semi-abstrakten Malerei etwa eines William Turner näherstehen als der traditionellen Landschaftsfotografie. Koch begab sich zur Ausführung dieser Arbeiten nicht einfach an das Ufer eines Meeres und knipste, womöglich mit unscharf gestelltem Objektiv, schlicht in die Ferne, sondern er komponierte diese Fotos aus einer gezielten Drehbewegung heraus. Die werktechnische Raffinesse der „Meerhimmelland“-Fotos besteht darin, die Kamera bei verlängerter Belichtungszeit zwar rasch, doch möglichst exakt entlang der Horizontlinie zu bewegen. Dabei geht die Detailschärfe des Ursprungsmotivs natürlich verloren. Durch die relativ statische Trennlinie in der Mitte des Bildes bleibt jedoch zumindest im Bereich des Horizonts trotzdem ein gewisser Schärfeeindruck erhalten.

Die abschließend am Rechner erfolgte Nachbearbeitung der so entstandenen Fotos beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Anpassung der Helligkeit und der Kontraste. So sind die Aufnahmen von Manfred Koch nicht das Produkt irgendwelcher computergestützter Raffinessen, sondern sie sind die arbeitsmethodische Umsetzung jenes fotografischen Handwerks, das er sich bereits früher in der Analogfotografie angeeignet hat. Das macht seine Aufnahmen trotz der Verwendung digitaler Kameras so besonders. Was am Ende entsteht, sind Ablichtungen mit atmosphärischer Stimmung: Fotos, deren Motive sich am realweltlich Geschauten entzünden, deren szenische Umsetzung indes eine gestalterische Verfremdung erfährt, die der multidimensionalen Wirklichkeit (und unserer verschwommenen Erinnerung daran) vielleicht näherkommt als es die scharf fokussierte Dokumentationsfotografie vermag.

Ähnlich verhält es sich auch mit den Aufnahmen aus der Reihe „Von anderen Stätten“, die sich assoziativ auf die kulturphilosophischen Schriften von Michel Foucault bezieht. Auf diesen Fotos gibt es oft ein scharf gezeichnetes Hauptmotiv – abermals eher unspektakulär: ein Wandgraffiti oder der Blick in das Schaufenster eines leerstehenden Ladenlokals. Wie versehentlich eilt vor diesem statischen Hintergrund ein Passant vorbei oder durchquert ein Lieferwagen das Bild. Doch täuschen wir uns nicht: Dieses Durchs-Bild-Huschen eines Zweitmotivs ist kein Zufall. Vielmehr ist es das Ergebnis der gezielten Regie des Fotografen. Mit analytischem Blick erfasst er den statischen Hintergrund (seine Formen, seine Farben, seine Kompositionsstruktur usw.) und überlegt er genau, welche dinglichen bzw. formalen Kriterien das vorbeieilende Vordergrundmotiv erfüllen soll. Und jetzt beginnt die lange Zeit des Wartens, aufmerksam und manchmal geradezu meditativ, denn es kann durchaus eine halbe Stunde oder länger dauern, bis ein Passant in der gewünschten roten Jacke oder ein grüner Bus oder eine menschenleere Metro ihrer Wege kommt, die den ausgewählten Hintergrund szenisch überlagert. Bisweilen geschieht es, dass Koch vergeblich darauf wartet, dass sich die von ihm gewünschte Szene auch tatsächlich ergibt.

Bei den Aufnahmen der Serie „Von anderen Stätten“ geht es u.a. um die Gleichzeitigkeit von Ruhe und Bewegung und um das Spannungsverhältnis zwischen diesen beiden (vermeintlich disparaten) Polen. Erneut setzt Koch seine fotografischen Stilmittel gezielt ein: In einer absichtlich gewählten Kombination aus langer Verschlusszeit und kleiner Blende steuert er die Schärfentiefe und die Bewegungsunschärfe so, dass die Dynamik des Vordergrundmotivs über dessen lokale Verortung hinaus anschaulich und gültig wird. Es geht bei diesen Fotos um die szenische Erfassung eines ortsgebundenen Ablaufgeschehens und zugleich um dessen raumzeitliche Überwindung.

Durch das Davor und Dahinter von verschwommen aufgenommenen versus scharf gestellten Motiven, von, und jetzt gelangen wir schließlich sogar in eine dritte und vierte Ebene, absichtlich ins Bild genommenen Schattenerscheinungen oder von Spiegelungen des Fotografen auf

einer glänzenden Oberfläche, ergeben sich auf der fertiggestellten Aufnahme gleich mehrere Wirklichkeitsebenen – nämlich, wie ich es einmal nennen möchte: „das Faktische“, das „Unsichtbare“ (man könnte auch sagen „das Halluzinierte“) und „das Virtuelle“. In ihrem Zusammenspiel sind es diese Wirklichkeitsebenen, die schließlich das ausmachen, was wir, wenn wir uns selbst vor Ort befinden, als „subjektive Wahrnehmung“ erleben.

Sie sehen: Die Fotografien von Manfred Koch sind alles andere als zufallsgeleitete Schnappschüsse. Sie sind sorgfältig geplant – situationsabhängig, gewiss, von daher durchaus einigen szenischen Unwägbarkeiten unterworfen, doch entstanden nach einer klaren motivischen Vorstellung und einem ebenso klaren inhaltlichen Konzept.

Nun wäre es natürlich langweilig, wenn Manfred Koch immer wieder mit den gleichen Gestaltungselementen spielen würde, und so möchte ich noch kurz auf die Arbeiten aus der Reihe „Übergangenes“ zu sprechen kommen, von denen Sie sich möglicherweise gefragt haben, was das eigentlich für Bilder sind. Ich will es Ihnen verraten (und der Künstler macht kein Geheimnis daraus): Es sind, alle in Paris entstanden und motivisch abermals ganz unpräzise, nahansichtige Detailaufnahmen von Zebrastreifen. Daher der doppeldeutige Titel dieser Serie: „Übergangenes“. Für diese Fotos wählte Koch die Bildausschnitte so, dass sich abstrakte Kompositionen ergeben, die manchmal an ein informelles Gemälde oder an eine Aquatinta-Radierung erinnern, oft aber auch figürliche Assoziationen hervorrufen. Der Abstraktionsgrad dieser Ablichtungen ergibt sich aus der ungewöhnlichen Perspektive, die Koch für seine Aufnahmen gewählt hat, nämlich die unmittelbare Draufsicht, und aus der engen Ausschnitthaftigkeit, die unsere Vorstellung von einem Zebrastreifen, mithin unsere eigenen Seherfahrungen, wahrnehmungspsychologisch konterkariert.

Vieles mehr gäbe es über die Fotografien von Manfred Koch und über die Plastiken von Adelbert Heil zu sagen, doch ich muss es dabei belassen und möchte nun das Wort an Dr. Rolf-Bernhard Essig weitergeben, der uns drei Gedichte zu Gehör bringen wird, die er zu den Aufnahmen von Manfred Koch verfasst hat. Freuen Sie sich mit mir auf diese Beiträge und beachten Sie bitte, dass alle ausgestellten Werke käuflich zu erwerben sind. Auch liegen zu den Arbeiten von Adelbert Heil und zu den Fotografien von Manfred Koch diverse Kataloge aus, die Sie ebenfalls erwerben und sich gerne von den Künstlern signieren lassen können.

Nun wünsche ich Ihnen eine spannende, eine unterhaltsame und eine erkenntnisreiche Begegnung mit den plastischen Arbeiten von Adelbert Heil und mit den Fotografien von Manfred Koch sowie dieser Ausstellung einen guten Erfolg.